



FESTIVALNEWS

Inhalt

■ Die Qual der Wahl

Dagmar Hirtz ist die Präsidentin der Jury des Spielfilmwettbewerbs.

Seite 2



■ Über Geschmack lässt sich streiten

Die Dokumentation Hitlers Hitparade spaltet das Publikum.

Seite 3



■ Ruth Bieri

Ruth Bieri begleitet Stummfilme aus Leidenschaft.

Seite 4

■ The show must go on

Der Stummfilm **Showpeople** ist ganz großartig.

Seite 5

■ Filmrätsel

Bei uns können Sie was gewinnen.

Seite 6



Musikalisches Brainstorming

In einem Pitching stellen Filmmusikerinnen ihre Ideen zu **In the Milk** und **Unterm Zelt** vor



Sunna Wehrmeijer argumentiert mit vollem Körpereinsatz bei Nathalie Percillier und Sibylle Stürmer

Fotos: Guido Schiefer

Ein knallpinker Koffer steht im Workshopraum der VHS. Er gehört Sunna Wehrmeijer. Gestern ist sie aus Amsterdam angereist, im Gepäck die Vertonung eines Kurzfilms. Mit 22 Jahren ist sie die jüngste Teilnehmerin des Filmmusik-Pitchings.

Pitching – eigentlich ein Wettbewerb für Drehbuchautoren, die in drei Minuten ihr Konzept einem Produzenten vorstellen. Beim Workshop des Internationalen Frauenfilmfestivals haben die Teilnehmerinnen mehr als drei Minuten Zeit. Und vorgestellt werden auch keine Drehbuchkonzepte, sondern Filmmusik. Eigentlich eher Skizzen, Ideen, Inspirationen.

Grundlage waren ein Kurzfilm oder ein Drehbuch. Sibylle Stürmer stellte ihre Diplomarbeit für die Kunsthochschule für Medien in Köln zur Verfügung: **Unterm Zelt**. Irgendwann wurde das Geld knapp, deswegen fehlt die Musik. „Dabei ist das Thema ein sehr musikalisches“, sagt Sibylle Stürmer. Sie hat vier Wochen lang einen Zirkus begleitet. Vom rhythmischen Klopfen der Zeltaufbauer bis zu den Fanfaren der Zirkuskapelle – der Film spricht

durch seine Geräuschebene, die durch das größte Kontrastmittel durchbrochen wird: Stille.

Nathalie Percilliers Film **In the Milk** steht noch am Anfang. Als Grundlage diente den Teilnehmerinnen lediglich das Drehbuch. Sunna Wehrmeijer hat sich „unters Zelt“ begeben. „Mich hat die besondere Struktur des Films fasziniert“, so die Kompositionsstudentin der HKU in Hilversum. „Die hart arbeitenden Marokkaner, die das Zirkuszelt aufbauen auf der einen Seite – und dann die Artistin, die sich schminkt und schön macht. Diese beiden Ebenen habe ich auch versucht, mit meiner Musik wiederzuspiegeln.“ Das hämmernde Rhythmusthema begleitet die Arbeiter durch den ganzen Film. Eine eigenwillige Fröhlichkeit mischt sich in die eisenharte Metrik der Hammerschläge. Ein Gegensatz zu den Interpretationen ihrer Konkurrentinnen, die eher eine gewisse Melancholie betonen. „Sind die Arbeiter denn traurig?“, fragt Sunna. „Sie pfeifen doch und ihre Gesichter wirken fröhlich.“

Dem Rhythmusthema steht die weiche Melodie der Zirkusarti-



stin gegenüber. Harmonische Akkordzerlegungen, leise im Hintergrund gehalten, kreieren eine positive Grundstimmung. „Die Musik darf den Film nicht überlasten“, findet die Studentin, die in vier Monaten ihren Abschluss machen möchte. „Ich habe zum Beispiel mitten im Bild die Musik gestoppt; das Bild wird einem dann erst richtig deutlich. Eine Art Bewusstmachung.“ Angst vor der Stille hat Sunna nicht. Lange Bildsequenzen ohne Musik lässt sie einfach stehen. „Auch wenn es ein Klischee ist, aber ich glaube an das Prinzip ‚weniger ist mehr‘.“ Sibylle Stürmer fühlt sich durch die Beiträge der Workshop-Teilnehmerinnen „privilegiert“. „Ich finde es interessant, wie unterschiedlich der Film interpretiert wurde. Aber es gibt keine Version, bei der ich das Gefühl hatte: sie hat den Film nicht verstanden.“ Sunna Wehrmeijer stieg nach dem Pitching schon wieder in den Zug nach Amsterdam. Am Abend muss sie arbeiten: Als Kartenabreißerin im Theater. Eine ganz normale Studentin eben.

Gesa Dördelmann

Fachwissen trifft Emotionen

Jury-Präsidentin Dagmar Hirtz muss vom Rhythmus des Films gepackt werden.



Dagmar Hirtz fragt sich: „Bin ich gepackt? Bin ich emotional angesprochen?“

Sie haben einige Semester Musikwissenschaften studiert, wie gefällt Ihnen das Internationale Frauenfilmfestival mit dem Fokus Musik?

Ich finde es ganz toll! Es wurde eine großartige Auswahl an Filmen getroffen! Leider kann ich mir die Filme mit dem Fokus Musik nicht ansehen. Die acht Filme des Regiewettbewerbs nehmen mich bereits vollkommen ein und zwischendurch brauche ich selbstverständlich auch Pausen, um über das Gesehene nachzudenken. Vergangene Nacht konnte ich nicht einschlafen, weil mir so viel durch den Kopf gegangen ist.

Nun einmal zurück zu den Ursprüngen, wie ist denn aus der Musikwissenschaftsstudentin eine Cutterin und schließlich die Regisseurin von heute geworden?

Ich musste schnell feststellen, dass dieses Studium mir zu theoretisch ist, und um praktisch Musik zu studieren, war ich an der Geige leider nicht begabt genug. Neben der Musik hat mich schon immer auch Film interessiert, und so hat es mich schon bald in diese Richtung gezogen. Der Musik bleibe ich aber dennoch treu! Ich arbeite bei meinen Filmen immer mit einer Komponistin zusammen. Annette Focks kommt auch am Sonntag! Außerdem lerne ich

ZUR PERSON

Die in Aachen geborene Dagmar Hirtz studierte Musikwissenschaften in München und kam über Praktika schließlich zum Film. Durch ihre Arbeit als Editorin beeinflusste sie maßgeblich den neuen deutschen Film und erhielt bereits drei Mal den Bundesfilmpreis für Schnitt. Auch für ihre Arbeit als Regisseurin wurde sie schon mehrfach ausgezeichnet. Sie ist die Vorsitzende der Jury, die über die Vergabe des Regiepreises entscheidet.

gerade Klavier zu spielen, das wollte ich schon immer machen.

Als Cutterin und Regisseurin haben Sie viele Erfahrungen in Sachen Film gesammelt. Wie beeinflusst das Ihre Art, sich die Filme anzusehen? Sie müssen doch sehr voreingenommen sein...

Das schon, aber ich denke nicht, dass es ein Nachteil ist, Fachwissen einbeziehen zu können. Das ist mein Beruf und letztendlich auch sehr wichtig für die Beurteilung. Laien zeigen bei der Bewertung von Filmen eine größere Naivität, ich bin da viel kritischer. Aber letztendlich treffe ich mein Urteil subjektiv nach meinem ganz persönlichen Gefühl. Ich frage mich: Bin ich gepackt? Bin ich emotional angesprochen? Schließlich ist es das, was ein fiktionaler Film auslösen sollte: Gefühle und Identifikation. Die Schnitte beispielsweise sehe ich nur, wenn der Film mir nicht rhythmisch erscheint. Ist es aber, dann spüre ich nur den Rhythmus und achte nicht mehr auf seine einzelnen Schnitte.

Die Hälfte der Filme, die im Regiewettbewerb gegeneinander antreten, haben Sie schon gesehen. Haben Sie bereits einen Favoriten?

Nein! Einen Favoriten habe ich schon automatisch nicht, weil ich weiß, dass noch vier Filme kommen. Mit den anderen zwei Jurymitgliedern tausche ich mich zwar jeden Abend aus, aber es gibt extrem unterschiedliche Kriterien, die zu beachten sind. Wir müssen auf jeden Fall erst alle Filme gesehen haben, bevor ein Urteil gefällt werden kann.

Wird Ihnen die Entscheidung schwer fallen?

Oh ja! Ich verstehe mich zwar sehr gut mit den zwei anderen Jurymitgliedern, denn wir haben einen ähnlichen Humor. Aber gleichzeitig haben wir auch einen sehr unterschiedlichen Geschmack. Ich habe keine Ahnung, wie lange wir letztendlich brauchen werden, um den Sieger des Wettbewerbs zu ermitteln, aber letztendlich muss man sich ja einigen.

Eine letzte Frage – passend zum Thema des Festivals: Was ist Ihre Lieblingsfilmmusik?

Nun, damit eine Filmmusik mir gefällt, ist zunächst entscheidend: Wie wird Musik im Film eingesetzt? In vielen Hollywoodfilmen beispielsweise ist die Musik zwar wertvoll komponiert, aber der ganze Film ist damit zugleisteuert. Mir ist es wichtig, dass Musik nicht nur zur Vergrößerung der Gefühle eingesetzt wird, sondern vielmehr eine eigene Ebene innerhalb des Films bildet. Großartige Musik komponiert Gustavo Santaolalla, der die Filmmusik für **Babel** geschrieben hat. Seine Musik ordnet sich dem Film zwar zu, bleibt aber gleichzeitig eigenständig und stülpt sich nicht über die Szenen. Auch die Arbeit von Tom Tykwer gefällt mir gut, um noch etwas zu unseren Landeuten zu sagen... Ich weiß zwar nicht, mit welchen Komponisten er im Einzelnen zusammenarbeitet, aber an der Musik für seine Filme arbeitet er schließlich auch immer selbst mit. Für Filmmusik hat er ein gutes Händchen!

Julia Siekmann

■ Preisverleihung,
So 22.4., 18 Uhr,
Schauburg

Wie Verführung funktionieren kann

Susanne Benze über Gefühle, missverstandene Musik und die Gleichzeitigkeit von Gegensätzen.



Eine neue Art von Dokumentation



Susanne Benze im Interview über ihren Film

Susanne Benze hat durch ihre Arbeit an Hitlers Hitparade eine Erklärung gefunden, wie eine ganze Nation zu Mitläufern werden konnte. Ihre Erkenntnisse gibt sie gern weiter.

Schön, dass Sie da sind! Haben Sie schon einen Eindruck vom Festival gewonnen?

Ja, es gibt eine sehr gute Organisation. Ich wurde freundlich empfangen und bin gleich bis 2 Uhr nachts in der Schauburg hängen geblieben (lacht).

Sie haben unter anderem Geschichte studiert, eines Ihrer Spezialgebiete ist Filmmusik zur Zeit des Nationalsozialismus. Was fasziniert Sie an der Filmmusik von damals?

Mich fasziniert, wie sich das Zeitgefühl in der Musik widerspiegelt. Wenn man genau hinhört, erkennt man in der Musik die kritischen Stimmungen der Zeit. Selbst in schönen Liebesliedern schwingt Angst mit. Oliver Axer und ich haben bei langen Autofahrten die Musik von damals gehört, bis uns schließlich das Magische daran aufgefallen ist. Wir haben für **Hitlers Hitparade** nur Lieder verwendet, die uns selbst gefallen. Im Grunde ist es deswegen auch eher unsere Hitparade als Hitlers. Der hat ja doch eher andere Musik bevorzugt.

Haben sich vor Ihnen schon einmal Filmemacher an ein mit Hitlers Hitparade vergleichbares Projekt herangetraut?

Im Grunde gibt es nichts Ähnliches. **Hitlers Hitparade** ist zwar letztendlich eine Art Dokumentarfilm, aber eigentlich handelt es sich um eine künstlerische Collage mit Fokus auf die Gefühlsebene. Das ist neu! Sonst werden immer nur die Gräueltaten gezeigt.

Wir aber möchten nicht durch Fakten erklären, sondern nachfühlbar machen. Nachfühlbar, aus welchen Gründen Menschen wie beispielsweise meine Mutter das Deutschland von damals als modern und mondän empfunden haben. Sie war BdM-Führerin und ich habe mich immer gefragt: Wie konnte das passieren? Wie wird man zum Mitläufer? Ich meine, die Menschen damals haben mit Sicherheit gewusst, dass etwas nicht stimmt. Sie müssen eine Menge verdrängt haben. Wenn ich nun selbst die Bilder sehe von diesen tollen Autos, den schicken Bars und den fröhlichen Menschen, dann muss ich zugeben, dass das auch meinem Ästhetik-Gefühl entspricht. Ich denke, wenn man zu der richtigen Seite gehört hat, also zu der Seite der „wertvollen Menschen“, dann konnte man damals ein tolles Leben führen.

Wie reagieren die Menschen auf Hitlers Hitparade?

Oh, das fing schon bei der Recherche an! Wenn wir bei den Archiven unser Anliegen vorbrachten, waren die Leute dort oft sehr misstrauisch und dachten, „Die wollen was Böses“. Zum Glück ist die Stimmung heute anders als in den 90ern. Heute darf man über Hitler ja sogar lachen, aber die Reaktionen der Zuschauer sind dennoch weiterhin sehr unterschiedlich. Manche haben das Bedürfnis, sofort über das Gesehene zu reden, manche müssen es erst sacken lassen...

Was ist denn Ihre persönliche Intention?

Wir wollten einen Bilderbogen durch das Dritte Reich spannen, bei dem der Vorhang langsam gelüftet wird. Die Zuschauer sollen erkennen, dass zwei verschiedene Welten gleichzeitig nebeneinander existiert haben. Manche Kritiker bemängeln, dass wir den Film kommentarlos gelassen haben, aber ich denke, die Moral des Filmes stimmt einfach auch ohne jegliche Kommentare. Sie geht mitten ins Herz und erreicht bei jedem das richtige Ziel. Wir haben einen Film über die „Täterseite“ gemacht, damit die Deutschen ihre Wurzeln erkennen und lieben lernen.

Julia Siekmann

Widerhaken im Bewusstsein

Stimmungsvolle Unterhaltungsmusik aus den 30er und 40er Jahren kombiniert mit teils heiteren, teils grausamen Bildern aus Nazi-Deutschland: Mit ihrer künstlerischen Collage **Hitlers Hitparade** beschreiten Susanne Benze und Oliver Axer einen neuen Weg, um das Grauen der Nazi-Zeit zu erklären.

Es fängt harmlos an: Ein junges Paar sitzt am Klavier und unterhält sich über Musik. Die Regisseure setzen den ersten Nadelstich: Plötzlich erscheint eine Büste Hitlers im Bild, sein stechender Blick bohrt sich ins Bewusstsein. Es geht zunächst beschaulich weiter, nur vereinzelt wird das Bild der heilen Welt unterbrochen, zum Beispiel, wenn ein Bild des Führers in der Puppenstube hängt oder wenn leuchtend rote Hakenkreuzfahnen wie Warnsignale über Berliner Straßen wehen. Wie kleine Widerhaken setzen sich diese Eindrücke im Bewusstsein fest.

Zwischenzeitlich gelingt den Regisseuren sogar das Kunststück, dass die Zuschauer über Hitler lachen können: Zu komisch wirkt es, wenn er sich eitel durch die Haare fährt und sich für die wartenden Frauen in Pose wirft.

Immer eindrücklicher wird die Collage: Unter dem Titel „Volksvergnügen“ werden zwei Juden die Köpfe geschoren – zu den Klängen „So schön wie heute so müsste es bleiben“. Geradezu zynisch wird es, wenn Hans Rehmstedt vom Frühling singt, der nie endet, während das Publikum mit Bildern von toten Soldaten konfrontiert wird.

Den Regisseuren ist es gelungen, das Lebensgefühl einer Zeit zu beschreiben – im positiven wie im negativen Sinne. Ihre Collage lässt nicht unberührt, kann nicht unberührt lassen, weil sich die Frage aufdrängt, wie man selber reagieren würde, wenn einem die heile Welt angeboten wird...

Jessica Becker

Musik kann Gedanken sichtbar machen

Die Schweizer Stummfilmkomponistin Ruth Bieri ist ein Festival-Urgestein



Die Schweizer Pianistin Ruth Bieri spielt seit 14 Jahren auf dem Festival



Beyond the Rocks

Frau Bieri, Sie begleiten schon seit 14 Jahren Stummfilme beim Dortmunder Festival auf dem Klavier. Gab es in dieser Zeit einen Film, der Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?

Ich erinnere mich noch gut an meinen allerersten Film, den ich beim Festival begleitet habe, das war eine spannende **Salomé**-Verfilmung. Und auch den Hitchcock-Film **The Lodger** werde ich nicht so schnell vergessen: Der Film lief auf der Leinwand nämlich schneller als meine Videokopie. Meine Vorbereitungen waren also komplett hinfällig

und ich musste improvisieren. Das hat funktioniert, aber ich habe Blut und Wasser dabei geschwitzt.

Das diesjährige Thema MUSIK des IFFF müsste Ihnen als Pianistin doch besonders gut gefallen.

Ich freue mich sehr über das Thema und glaube, dass es gerade auf meinen Workshop große Auswirkungen hat. Viel mehr Musikerinnen werden daran teilnehmen. Überhaupt sind viel mehr Musikerinnen auf das Festival aufmerksam geworden.

Was erwartet die Teilnehmerinnen denn bei Ihrem Workshop?

Die Teilnehmerinnen werden selbst einen Stummfilm, nämlich **Rosalie et ses meubles fidèles** vertonen. Das ist ein alter, komischer Film mit Trickfilmsequenzen. Ich werde den Workshopteilnehmerinnen bei ihrer Arbeit mit Rat und Tat zur Seite stehen, mögliche Herangehensweisen erläutern und ihnen beim Handwerklichen helfen.

Bei ihrer diesjährigen Begleitung zu Beyond the Rocks haben Sie viele Eigenkomposi-

tionen gespielt. Was inspiriert Sie zu neuen Kompositionen?

Ich werde hauptsächlich von den Bildern der Filme inspiriert. Die Begleitung eines Filmes klingt auch bei jedem Auftritt anders. Diesmal hatte die große Projektion einen Einfluss auf mich. Dadurch war ich dem Film sehr nah und schon fast selbst ein Teil davon.

Wie kamen Sie zur Stummfilmbegleitung?

Das war rein zufällig. Jemand hat gefragt, ob ich Lust dazu hätte und ich habe es einfach ausprobiert. Denn ich liebe es, Musik mit Bildern, Bewegung und auch mit Wörtern zu verbinden. In einem anderen Projekt verbinde ich die Musik zum Beispiel mit Gedichten.

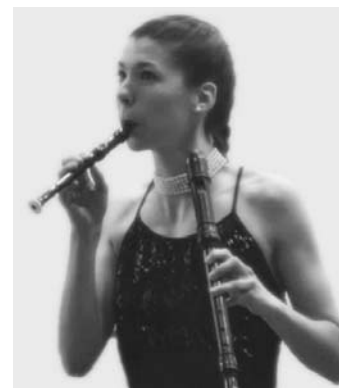
Welche Rolle spielt die Musik in einem Stummfilm?

Eine sehr große! Der Stummfilm braucht Begleitmusik. Sie kann übersteigern, ironisieren, kommentieren, Gedanken sichtbar machen und die Atmosphäre unterstützen.

Claudia Hamburger

Welche Farbe hat Tanzen?

Die Antwort liefert die multimediale Performance Zellteilung am Samstag



Neun international arbeitende Künstlerinnen aus den Bereichen Video, Musik und Tanz zaubern in ihrer außergewöhnlichen Performance „Zellteilung“ virtuose Klänge und filigrane Tanzbewegungen auf eine Leinwand. Das erste Ensemble erfasst die Schwingungen der improvisierten Musik sowie die Bewegungen einer Tänzerin durch eigens programmierte Sensoren und macht sie so sichtbar. Im zweiten Teil lassen die Künstlerinnen des anderen Ensembles das traditionelle chinesische Saiteninstrument Guzheng auf Akkordeon und historische Flöten treffen, was einen Musikgenuss der besonderen Art verspricht – klanglich und visuell.

■ Sa 21.4., 16:30 Uhr, domicil

Mit Frauen arbeite ich am liebsten

Guido Schiefer ist der Hoffotograf des Festivals



Unsere Fotos sind nicht so gut wie Guidos, der Schnellkurs mit ihm brachte überraschende Fortschritte: links vorher, rechts nachher. Fotos: Schmikowski

Guido Schiefer kann sich selbst gar nicht erinnern, wann genau er zum Festival gekommen ist. Länger jedenfalls als manch andere Mitarbeiterin sorgt der hauseigene Fotograf des IFFF Dortmund | Köln alle zwei Jahre für die Bilder vom Festival.

Als Fotograf auf einem Filmfestival zu arbeiten, geht immer mit viel Stress einher. Schließlich gilt es, so viele Veranstaltungen und Gäste wie möglich vor die Linse zu bekommen. Doch die Hektik nimmt der 43-Jährige gerne in Kauf für seinen Traumberuf.

„Die Möglichkeit, durch meinen Job immer neue Situationen, Orte und Menschen kennenzulernen, macht für mich einen Großteil des Reizes bei dieser Arbeit aus“, findet Schiefer.

Als freier Fotograf ist der Kölner in den letzten Jahren viel in der Welt herum gekommen. Er hat lange Zeit Fotostrecken für Reportagen und Reiseführer gemacht.

So verhalf Schiefers Leidenschaft für internationale Fotoaufträge dem IFFF Dortmund | Köln dieses Jahr zu ihrem Plakatmotiv. Ein Bild, das Schiefer für eine Reportage über Kuba in Havanna aufnahm, gefiel den Verantwortlichen so gut, dass sie es prompt auf kleine und große Poster drucken ließen. „Schön wenn man jetzt durch Dortmund läuft und

an jeder Ecke sein Bild sieht“, freut sich der 43-Jährige.

Ein besonderes Highlight seiner langjährige Festivalarbeit war ein Afghanistantrip zu den Kamerafrauen, die 2003 ihren Film bei femme totale in Dortmund gezeigt hatten. Zusammen mit den Koordinatorinnen Betty und Steffi besuchte er die Kamerafrauen in Kabul und dokumentierte ihre Arbeit. Seine Bilder stellte das Adelhauser Museum in Freiburg aus.

Wegen seines vollen Terminkalenders während des Festivals, kommt Schiefer privat nur selten dazu, sich die Veranstaltungen ohne Objektiv vor der Nase, anzuschauen. Dabei interessiert ihn gerade das Thema Musik sehr. Auf die Frage, welche Musik er hört, antwortet er: „Ich mag alles was gut ist, von Rock bis Jazz – Hauptsache ein bisschen schräg.“ Zur Filmmusik fällt Schiefer spontan Michael Nyman ein, der u.a. die Filmmusik für **Das Piano** komponierte. Er mag Nymans minimalistische und repetitive Klänge.

Wie lange er noch das fotografische Auge des Frauenfilmfestivals bleiben möchte, weiß er nicht genau: „Solange ich gefragt werde – den Spaß daran habe ich jedenfalls noch lange nicht verloren. Und mit Frauen arbeite ich sowieso lieber als mit Männern!“

Miriam Schmikowski

It's show time for Peggy Pepper

Von der Schmierkomödiantin zum Stummfilmstar



Marion Davies als Peggy Pepper begeistert in *Show People*

Auch fast 80 Jahre nach seinem Erscheinen begeistert die wunderbare Komödie *Showpeople* von Regisseur King Vidor.

Die ersten Lacher gab es schon, bevor der Film überhaupt angefangen hatte, denn der Pianist Joachim Bärenz begleitete den Film und intonierte – brüllend komisch – den Metro-Goldwyn-Meyer Löwen auf dem Klavier. Ein wunderbarer Einstieg in die Stummfilmkomödie mit Marion Davies. Als naives Mädchen vom Land stolpert Peggy Pepper ins Filmbusiness und ergattert mit kokettem Augenaufschlag, Mäusezähnen und dank der Hilfe ihres neuen Freundes Bobby Boone einen Platz in einer Comedytruppe. Doch Peggy ist unglücklich, hat sie doch höheres im Sinn: Sie wähnt ihr Talent im Melodramatischen. „Um erfolgreich zu sein in diesem Beruf, musst du hart arbeiten“, sagt ihr Bobby Boone. Ein Satz, den auch heute noch angehende Models, Sänger und Schauspieler in zahlreichen Castingshows um die Ohren gehauen bekommen. Doch Peggy Pepper schafft das Unmögliche: den Durchbruch. Sie nennt sich fortan Patricia Pepoire und vergisst ihre alten Freunde. Ein wunderbar komischer Film, der mit liebevollen Seitenhieben auf Schauspielkollegen der Zeit, wie zum Beispiel

Gloria Swanson, nicht spart. Am Ende blieben den Zuschauerinnen und Zuschauer die Lachtränen in den Augenwinkeln und die Erkenntnis, wie wenig sich Hollywood in all den Jahren verändert hat.

Anna Lange



Peggy steigt der Ruhm zu Kopf

Impressum: Jessica Becker, Theresa Beilschmidt, Anna Berneiser, Gesa Dördelmann, Natascha Frankenberg, Nathalie Gallert, Anne Haage, Claudia Hamburger, Sarah Kumpf, Anna Lange, Katharina Mannel, Katrin Pinetzk, Katrin Schleiting, Julia Schmidt, Miriam Schmikowski, Julia Siekmann

Emotionen im Wechsel

Josephine Bakers Leben als Tanzperformance



Die Performance der New Yorker



Fotos: Guido Schiefer

Die Tänzerin Maria Mitchell und die Violinistin Terry Jenoure visualisierten das aufregende Leben der Josephine Baker im domicil. In Worten, Live-Musik, Tanz und projizierten Bildern zelebrieren sie die Triumphe und Kämpfe der schwarzen Venus. Die Idee für diese Performance: Die Geschichte der Josephine Baker sollte ohne Stereotype dargestellt werden, ihr Lebensgefühl nachempfunden, die Darstellung ihrer Person aus einem anderen Blickwinkel betrachtet werden: Eine experimentelle und innovative Annäherung an ihre Persönlichkeit.

Die Tänzerin Maria Mitchell wusste es durch ihre Präsenz, Ausstrahlung, Mimik und einer perfekten Körperhaltung und -spannung Josephine Bakers

Höhen und Tiefen tänzerisch umzusetzen. Unterstützt von der Violinistin Terry Jenoure wird eine Symbiose geschaffen, die den Raum mit einer rituell anmutenden Atmosphäre erfüllt. Die Erforschung Bakers Wurzeln, ihrer Lebensfreude, aber auch ihrer Ängste und traumatischen Erlebnisse werden durch Maria Mitchells Tanz zu einem nachhaltigen Erlebnis. Sie steigert sich in jede Emotion hinein und lässt Josephine Bakers Leben in einem ausdrucksstarken Auftritt an dem Zuschauer vorbei rauschen. Eine Komposition aus Wörtern, Gesang und Ton, die wie ein Tanz aus Kindertagen in den Gedächtnissen bleiben wird.

Katharina Mannel



Filmrätsel Nr. 4: Wer weiß, welcher Film sich hinter dem Foto verbirgt? Wer sich traut: Lösungen bis 17 Uhr an der Infotheke abgeben, per Mail schicken (presse@frauenfilmfestival.eu), oder anrufen 0231/5025162. Und was ist da für Sie drin? Karten natürlich und zwar für den Film *When the Road Bends*. Nicht vergessen: Handynummer angeben, damit wir den Gewinner benachrichtigen können. Unser Tipp: Viele Filme sind bereits gelaufen ...

Gucken mit Gästen am Samstag

Schauen wir mal:

Halten Sie die Augen auf, denn bei diesen Filmen können Sie heute Regisseurinnen und Sounddesignerinnen entdecken!



Hanna Nordholt und Fritz Steingrobe machen schon seit 1984 gemeinsam Kurzfilme. **Drei Grazien** entstand im vergangenen Jahr und zeigt die Geschichte der Medienentwicklung.

■ Sa 21.4., 14 Uhr,
Schauburg 1

In einem Werkstattgespräch präsentieren Sounddesignerinnen und Regisseurinnen des Kölner Dokumentarfilmmetzwerks **LaDoc** vier Kurzfilme



Für den Dokumentarfilm **Benidorm** erhielt Carolin Schmitz 2006 den Bundeskurzfilmpreis.

Zum Film **Reflexionen** kommt Regisseurin Carolin Nokel.

Zu **Bibliotheca Alexandrina** kommen die Filmemacherin und gelernte Bibliothekarin Anke Limprecht und die Sounddesignerinnen Echo Ho und Judith Nordbrock.

Bei **Ô bord de la mer** sind Regisseurin Sibylle Stürmer, die für Regie, Bildgestaltung und Schnitt verantwortlich ist, sowie Sounddesignerinnen Marilyn Janssen anwesend.

■ **Werkstattgespräch La Doc**
Sa 21.4., 14 Uhr,
Schauburg 2



Kurz davor ist es passiert behandelt das Thema Frauenhandel. Regisseurin Anja Salomonowitz wird bei der Vorführung anwesend sein.

■ Sa 21.4., 16 Uhr,
Schauburg 2



Regisseurin Andrea Arnold schaut sich heute ihren Film **Red Road** an, der ein Beitrag des Regiewettbewerbs ist.

■ Sa 21.4., 18 Uhr,
Schauburg 1

Ein Film voller Improvisation erwartet Sie bei **Onkel DDR**. Bärbel Schwarz, die den gitarrespielenden Ostberliner verkörpert, begleitet sie zur Aufführung.

■ Sa 21.4., 20.30 Uhr,
Schauburg 2



Vier junge Backgroundsängerinnen wollen Karriere machen und gründen ihre eigene Band **Antônia**. Tata Amaral will den Regiewettbewerb gewinnen und drehte diesen Film.

■ Sa 21.4., 21 Uhr,
Schauburg 1